

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Herausgeber: Schweizerische Verkehrszentrale

Band: 58 (1985)

Heft: 12: Schmuck = Ornaments = Jewellery and ornament = Ornamenti

Artikel: Schmuck am Bau = Ornamenti architettonici = Architectural ornament = L'ornement architectural

Autor: Jenny, Georg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-775993>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schmuck am Bau

Die Gebäudefassaden waren stets wichtige Träger von Dekorationen, Verzierungen und Inschriften. Sie repräsentierten den Charakter der Hausleute und deren geistige Haltung. Denn eine Hausfront ist die sichtbare Schicht der zweiten Hülle der Menschen und widerspiegelt das Innenleben und die Einstellung der Bewohner. Aus diesem Grund können sich die Dekorationen je nach Zeitepoche in Technik und Motivwahl stark ändern, wobei die verschiedensten Schmucktechniken zur Anwendung gelangten. In Graubünden zum Beispiel kennt man zahlreiche Maltechniken. Im Engadin und den angrenzenden Talschaften sind auch «Sgraffito»-Dekorationen stark vertreten.

Bis ins 16. Jahrhundert waren die Darstellungen in «fresco», also unmittelbar in den nassen Verputz gemalt. Sie wurden in Einzelbilder aufgeteilt und mit Architekturelementen reich verziert. In früherer Zeit waren es vor allem kirchliche Motive, denn die meisten bemalten Objekte – Pfarrhäuser, Klöster oder Gebäude in Klosterbesitz – gehörten zur Kirche.

Ein interessanter Maler war der 1557 in Davos als Sohn eines Baumeisters geborene Hans Ardüser. Nach der Ausbildung zum Lehrer gab er in verschiedenen Gegenden Graubündens Deutschunterricht und bemalte während der Sommermonate Hausfassaden sowie Wände und Altäre in Kirchen. Zu

Fuss reiste er jeweils nach Chiavenna, um seine Farben einzukaufen. Die Motive waren meistens aus Büchern kopiert und sollten den Menschen bei ihrer Wissensbildung weiterhelfen. Es ist anzunehmen, dass über diese Fassaden damals sehr heftig diskutiert wurde, da die Farben ziemlich intensiv waren. In unserer Zeit haben wir kaum mehr den Mut, Farben in ihrer ursprünglichen Kraft zu zeigen.

Gegen Ende des 16. Jahrhunderts entstanden die weltbekannten Engadiner Sgraffito-Verzierungen an den Gebäuden. Italienische Handwerker brachten diese neue Art von Dekoration in die südlichen Grenztäler Rätians. Unter Sgraffito – italienisch «graffiare» (kratzen) – versteht man eine aus dem noch weichen Fassadenverputz mit einem Kratzeisen herausgearbeitete Verzierung in Linien- oder Flächenform. Ursprünglich waren es Hauszeichen und Jahreszahlen, später verzierte man mit Sonnenzeichen, Rosetten und Blumenmotiven auch Fenster- und Tür-einfassungen sowie Fassadenerker. Interessant ist die Feststellung, dass man damals nur die strassenseitigen Fassaden dekorierte und die dem Felde zugewandte Gebäudeansicht nicht einmal verputzte.

Im Dreissigjährigen Krieg waren die Unterengadiner Dörfer fast vollständig durch Brand zerstört worden. Beim Wiederaufbau wurden Brandvorschriften erlassen, die

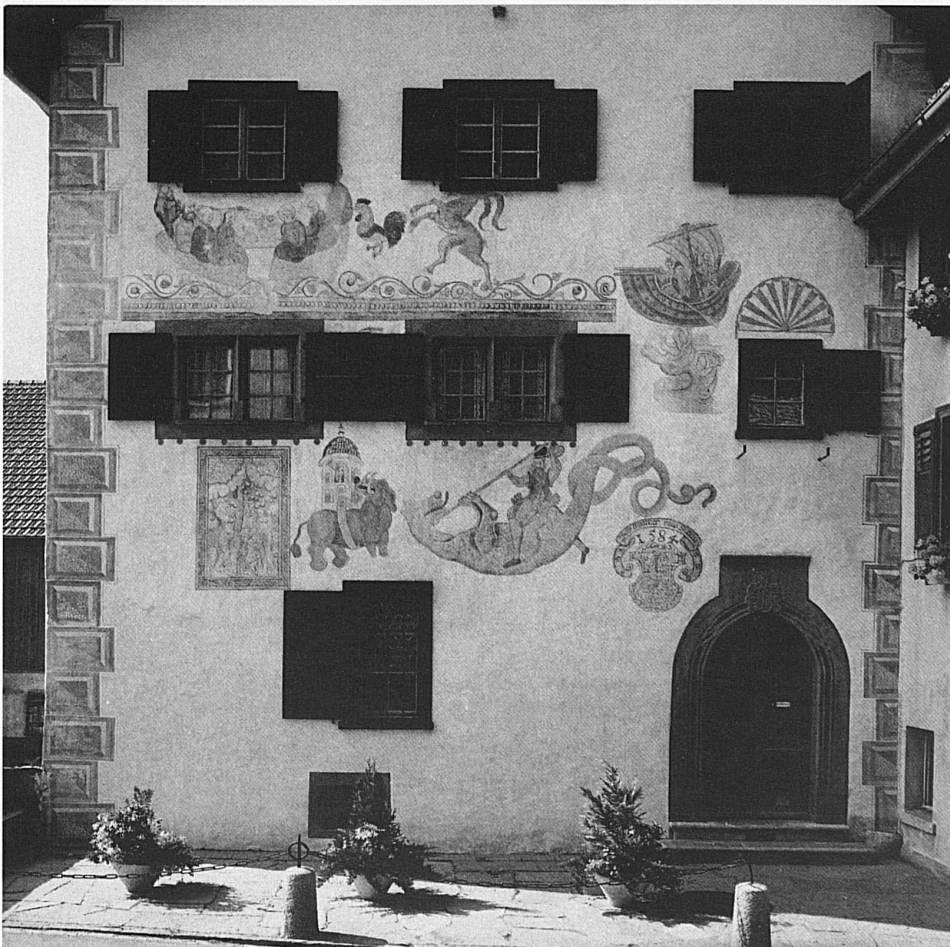
vom Besitzer das Verputzen der Fassaden verlangte. Für diese Arbeiten zog man Fachleute aus den italienischen Gebieten bei, die gleichzeitig die Dekorationstechnik aus ihrer Heimat einführten. Mit den liebevoll gestalteten Verzierungen wurde wahrscheinlich versucht, die schweren Zeiten zu vergessen und die Zukunft neu zu gestalten. Einige Motive dienten wohl der Abwehr von Gefahren, wie zum Beispiel die Fabelwesen. So waren am Anfang des 18. Jahrhunderts sämtliche Häuser im Engadin mit Sgraffito verziert gewesen. Die von Italien übernommenen Renaissance- und Barockornamente wurden im Engadin nach Vorbildern der Textil- und Möbelkunst weiterentwickelt und erhielten so ihren eigenen Charakter. Die Sgraffitotechnik dauerte rund 200 Jahre, nachher wurden die Verzierungen wieder gemalt oder die Ornamente überkalkt und die Fassaden weiss gelassen.

In unserem Jahrhundert ist diese Dekorationsart wieder aufgenommen worden. Die Technik aber wurde geändert und somit der Ausdruck der Verzierung stark beeinträchtigt. Heute wird versucht, die noch überlieferten Fragmente zu ergänzen und zu vereinheitlichen. Die Sgraffiti, die Ritzverzierungen, werden erst in der zweiten Verputzschicht eingeritzt. Man erstellt einen Grundputz, der in der Fläche als Naturputz mit der Kelle glattgestrichen wird. Die zu verzierenden Teile werden mit einem zweiten Putz versehen, weiss überkalkt, und anschliessend ritzt man die Ornamente heraus. Eine zweite oft angewendete Technik besteht darin, dass das Gebäude verputzt und im zu verzierenden Bereich der Grundputz mit Holzkohle vermischt wird. Anschliessend übertüncht man die ganze Fassade mit einer dünnen Kalkschicht. Vor dem vollständigen Trocknen werden dann die Verzierungen herausgeritzt.

Einige der auf diesen Seiten abgebildeten Objekte wurden in Zusammenarbeit mit der kantonalen Denkmalpflege Graubünden untersucht und fachkundig restauriert, wofür Bund und Kanton finanzielle Mittel zur Verfügung stellten.

Georg Jenny

58



58/59 Haus Tscharner in Rothenbrunnen. Der spätgotische Bau von 1546 ist mit Wandmalereien von Hans Ardüser geschmückt. Dargestellt sind das Abendmahl, Georg mit dem Drachen, Adam und Eva sowie ein Trompeter auf dem Rücken eines Elefanten

58/59 Maison Tscharner à Rothenbrunnen. Ce bâtiment postgothique de 1546 est orné de fresques de Hans Ardüser représentant la Sainte Cène, saint Georges et le dragon, Adam et Eve, et un trompette monté sur un éléphant

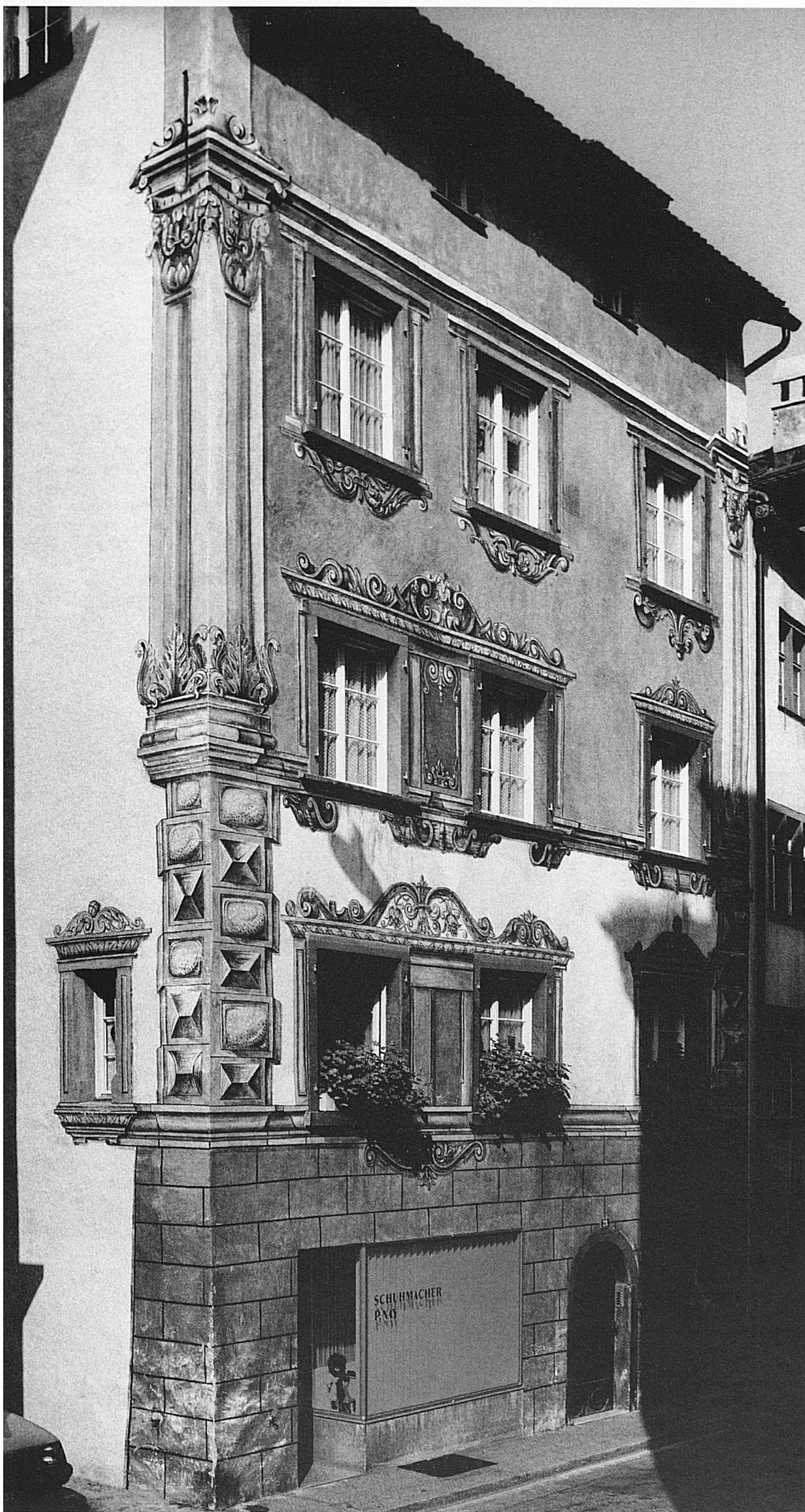
58/59 Casa Tscharner a Rothenbrunnen. L'edificio tardo-gotico del 1546 è decorato da due dipinti murali di Hans Ardüser. Vi sono raffigurati l'ultima Cena, S. Giorgio e il drago, Adamo ed Eva, nonché un suonatore di tromba in groppa ad un elefante

58/59 The Tscharner House in Rothenbrunnen. The Late Gothic building dating from 1546 is decorated with frescoes by Hans Ardüser. The subjects are The Last Supper, St. George and the Dragon, Adam and Eve and a trumpeter on the back of an elephant



Ornamenti architettonici

60



Decorazioni, motivi ornamentali e iscrizioni appaiono fin dall'antichità sulle facciate degli edifici. Esse sono una testimonianza del carattere e del modo di pensare di chi vi abita. In effetti, la facciata di una casa costituisce per così dire la seconda pelle dell'uomo, una chiave di lettura del suo modo di sentire e di pensare. Per questo motivo, le tecniche ornamentali e i motivi mutano profondamente da un'epoca all'altra. Nei Grigioni, per esempio, sono documentate numerose tecniche pittoriche; in Engadina e nelle vallate laterali si è diffusa la tecnica del graffito.

Fino al secolo XVI trovarono particolare diffusione gli affreschi, cioè le pitture murali eseguite sull'intonaco fresco. Esse furono suddivise in singoli quadri e riccamente decorate con elementi architettonici. In tempi lontani si trattava soprattutto di motivi religiosi, in quanto gli edifici decorati, come ad esempio le case parrocchiali, i conventi e costruzioni annesse, appartenevano alla chiesa. Un pittore di particolare interesse fu Hans Ardüser di Davos, nato nel 1557, figlio di un costruttore. Dopo aver concluso gli studi magistrali, si dedicò all'insegnamento della lingua tedesca in diverse regioni dei Grigioni; durante l'estate svolse attività di pittore, dipingendo le facciate delle case, nonché pareti e altari nelle chiese.

Verso la fine del XVI secolo fecero la loro comparsa i primi graffiti engadinesi che più tardi divennero famosi in tutto il mondo. Questo nuovo genere ornamentale venne introdotto nelle vallate meridionali della Rezia dagli artigiani italiani. Il graffito – da «graffiare» – è un ornamento eseguito con un raschietto sull'intonaco ancora molle. In origine si trattava di simboli del casato e di date; più tardi anche le cornici delle porte e delle finestre, nonché i bovindi vennero decorati con simboli solari, rosoni e motivi floreali.

Durante la guerra dei Trent'anni, i villaggi della Bassa Engadina furono quasi interamente rasi al suolo dagli incendi. Quando venne dato inizio ai lavori di ricostruzione furono introdotte norme antincendio che prescrivevano l'intonacatura delle facciate delle case. Furono chiamati muratori provetti dall'Italia i quali introdussero nella regione le tecniche decorative della loro terra d'origine. Per questo motivo, all'inizio del XVIII secolo tutte le case dell'Engadina erano coperte di graffiti. In Engadina, agli ornamenti rinascimentali e barocchi introdotti dall'Italia si aggiunsero elementi locali, prestatati all'arte tessile e del mobile, fino a conferire loro un carattere proprio. La tecnica del graffito venne impiegata durante circa duecento anni; nel periodo successivo, gli ornamenti furono ridipinti o intonacati e le facciate lasciate in bianco.

Questo genere di decorazione è stato ripreso nel nostro secolo, anche se la tecnica ha subito dei cambiamenti. Oggigiorno, si cerca di salvare e completare i frammenti rimasti. I graffiti vengono eseguiti sul secondo strato di intonaco. Fra gli oggetti presentati in questo numero, alcuni sono stati studiati e restaurati da specialisti in collaborazione con la lega grigione del patrimonio artistico; i mezzi finanziari sono stati messi a disposizione dalla Confederazione e dal cantone.

60 Das Haus Brun an der Reichsgasse 28 in Chur präsentiert sich heute wieder wie im 16. Jahrhundert. Bei der letzten Restaurierung wurden nicht weniger als vier verschiedene, reich dekorierte Verputzschichten gefunden.
 61 Das Haus Zimmermann an der Hauptstrasse von Savognin erhielt die schwarzen Dekorationsmalereien um die Fenster und an den Ecken sowie ein Schriftband im Jahre 1668. Das Gebäude wurde 1978/79 restauriert

60 La maison Brun, au N° 28 de la Reichsgasse à Coire, a retrouvé son aspect du XVI^e siècle. La dernière restauration a mis au jour quatre couches de crépi différentes, abondamment décorées.

61 Les fresques noires autour des fenêtres et aux angles ainsi que l'inscription de la maison Zimmermann, dans la rue principale de Savognin, datent de 1668. Le bâtiment fut restauré en 1978/79

60 La Casa Brun, al numero 28 della Reichsgasse a Coira, ha ritrovato lo splendore originale del XVI secolo. Nel corso degli ultimi restauri sono stati riportati alla luce non meno di quattro diversi strati di intonaco decorati.

61 Casa Zimmermann nella strada maestra di Savognin. Le decorazioni di color nero attorno alle finestre ed agli angoli dell'edificio, come pure l'iscrizione, risalgono al 1668. L'edificio è stato restaurato nel 1978/79

60 The Brun House at Reichsgasse 28, Chur, now appears as it was in the 16th century. When it was last restored, no less than four different layers of richly decorated plaster were uncovered.

61 The Zimmermann House in the main street of Savognin was given its black decorations around the windows and the corners, together with an inscription, in 1668. It was restored in 1978/79



Architectural Ornament

The façades of buildings have always invited decorations and inscriptions. These show forth the character of the inhabitants and often their outlook. The house front is the visible exterior of man's second skin and thus radiates the attitude of those who live behind it. As a result decorations vary widely in technique and motifs according to their epoch. In the course of time many different forms of decoration have been used. In the Grisons, for instance, numerous painting techniques are found, the Engadine and neighbouring valleys standing out with their sgraffito decorations.

Up to the sixteenth century the designs were true frescoes, painted in the plaster while it was still wet. They were divided into single pictures and richly decorated with architectural elements. In the early days religious motifs predominated, since most of the buildings—rectories, priories, monasteries, etc.—belonged to the church.

One of the more interesting painters of façades was Hans Ardüser, son of a master builder and born in Davos in 1557. He was trained as a teacher and taught German in various parts of the Grisons, but in the summer months he painted house fronts, walls and the altars of churches.

Towards the end of the sixteenth century the world-famous sgraffito decorations began to appear on buildings in the Engadine. It was Italian artisans who brought this new technique into the southern Rhaetian valleys. The Italian word "graffiare" means "to scratch", and a sgraffito is a line or surface design scratched in the plaster with an iron before it hardens. The first motifs were symbols or dates, later suns, rosettes and flower designs were used to decorate window and door frames and oriels.

In the Thirty Years' War almost all the villages in the Lower Engadine were burnt down. When they were rebuilt, fire regulations were issued that required the plastering of the house fronts. Specialists from Italy were called in for this work, and they brought with them the forms of decoration used in their native regions. By the beginning of the eighteenth century all the houses in the Engadine had their sgraffiti. The Renaissance and Baroque ornaments borrowed from Italy were extended in the Engadine by models taken from the textile arts and furniture, so that they assumed a character of their own. The sgraffito technique was applied for about two centuries, after which it became the rule to paint the decorations or even to cover them up completely and leave the façades white.

In our own century the sgraffito has been taken up again. But the technique has changed, and the expressive power of the decorations has suffered. Today efforts are being made to complete and unify the traditional remnants of sgraffito art. The designs are now scratched only in the second layer of plaster.

Some of the examples reproduced on these pages have been studied and carefully restored in cooperation with the cantonal authorities in charge of the preservation of monuments in the Grisons, with financial support coming both from the canton and from the Swiss Confederation.



63



64

63 Haus Platz-Rinaldi in Alvaneu von 1676. Die Vorzeichnungen für diese Dekoration wurden in den glatten Kalkputz eingeritzt und anschliessend mit Farbe bemalt. Restauriert 1978.

64 Malereien von 1577 an einem Haus in Guarda

63 Maison Platz-Rinaldi, de 1676, à Alvaneu. Les esquisses de cette décoration ont été gravées dans l'enduit de chaux lisse, puis peintes en couleur. Elle a été restaurée en 1978.

64 Fresques de 1577 sur une maison de Guarda

63 Casa Platz-Rinaldi del 1676 ad Alvaneu. Il modello della decorazione venne inciso nell'intonaco liscio e poi dipinto. Restaurata nel 1978.

64 Dipinti del 1577 sulla parete di una casa di Guarda

63 The Platz-Rinaldi House in Alvaneu, 1676. The drawings for the decorations were scratched in the smooth lime plaster and then painted. Restoration took place in 1978.

64 Paintings dating from 1577 on a house in Guarda



65

Seit dem Bau der neuen Talstrasse 1865 von Lavin nach Ardez liegt Guarda abseits des grossen Verkehrs. In den Kriegsjahren 1939–1945 wurde das Unterengadiner Dorf erstmals in einer umfassenden Aktion mit Unterstützung des Bundes, des Kantons Graubünden und des Schweizerischen Heimatschutzes restauriert. Im Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS) ist Guarda 1985 als «Ortsbild von nationaler Bedeutung» eingestuft.

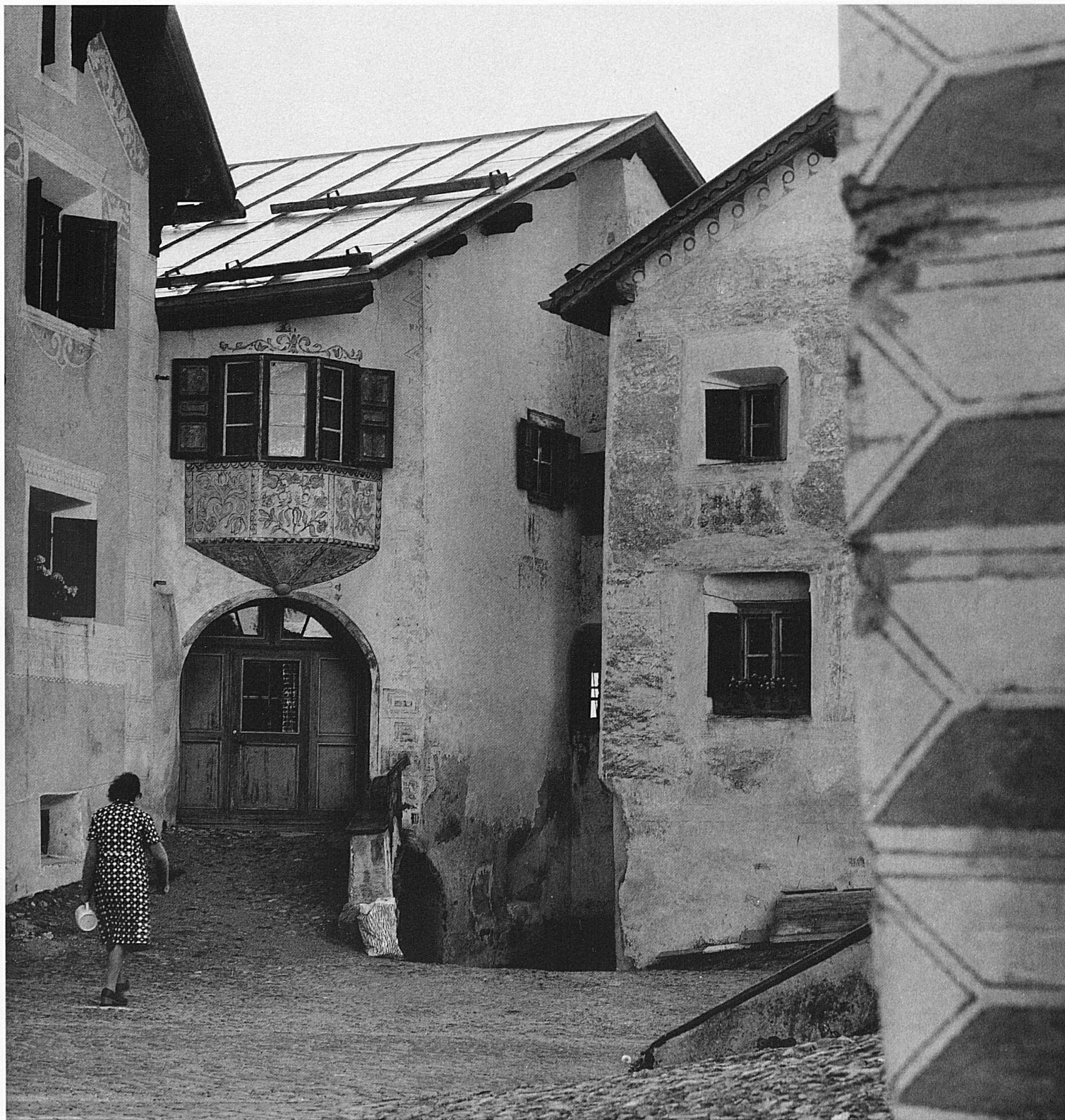
65 Blick gegen das 1907 erneuerte und renovierte Haus der Familie Könz mit sehr reicher Sgraffito-Dekoration. Links die ehemalige Suste von 1717 (renoviert 1941).

66 Reichverziertes Gebäude an der Plazetta mit dem für das Engadiner Haus typischen «balcon tort»

Depuis la construction de la nouvelle route de la vallée entre Lavin et Ardez, en 1865, Guarda se trouve à l'écart de la grande circulation. Ce village de la Basse-Engadine fut restauré pour la première fois pendant les années de guerre, de 1939 à 1945, grâce à l'aide de la Confédération, du Canton et de la Ligue suisse du patrimoine national. En 1985, l'Inventaire suisse de la protection des sites (ISPS) a classé Guarda parmi les «sites d'importance nationale».

65 Vue de la maison de la famille Könz, avec sa riche décoration de sgraffites, rénovée en 1907. A gauche, l'ancienne souste de 1717 (rénovée en 1941).

66 Maison, sur la Plazetta, richement décorée, avec le «balcon tort» caractéristique de la maison engadinoise



66

Dalla costruzione della nuova strada da Lavin ad Ardez, avvenuta nel 1865, il villaggio di Guarda si trova lontano dalle correnti di traffico. Negli anni di guerra 1939–1945, il villaggio engadinese venne interamente restaurato con l'aiuto congiunto della Confederazione, del cantone Grigioni e della Lega svizzera del patrimonio nazionale. Nel 1985, l'Inventario delle località della Svizzera degne di conservazione (ISOS) ha designato Guarda come «località d'importanza nazionale».

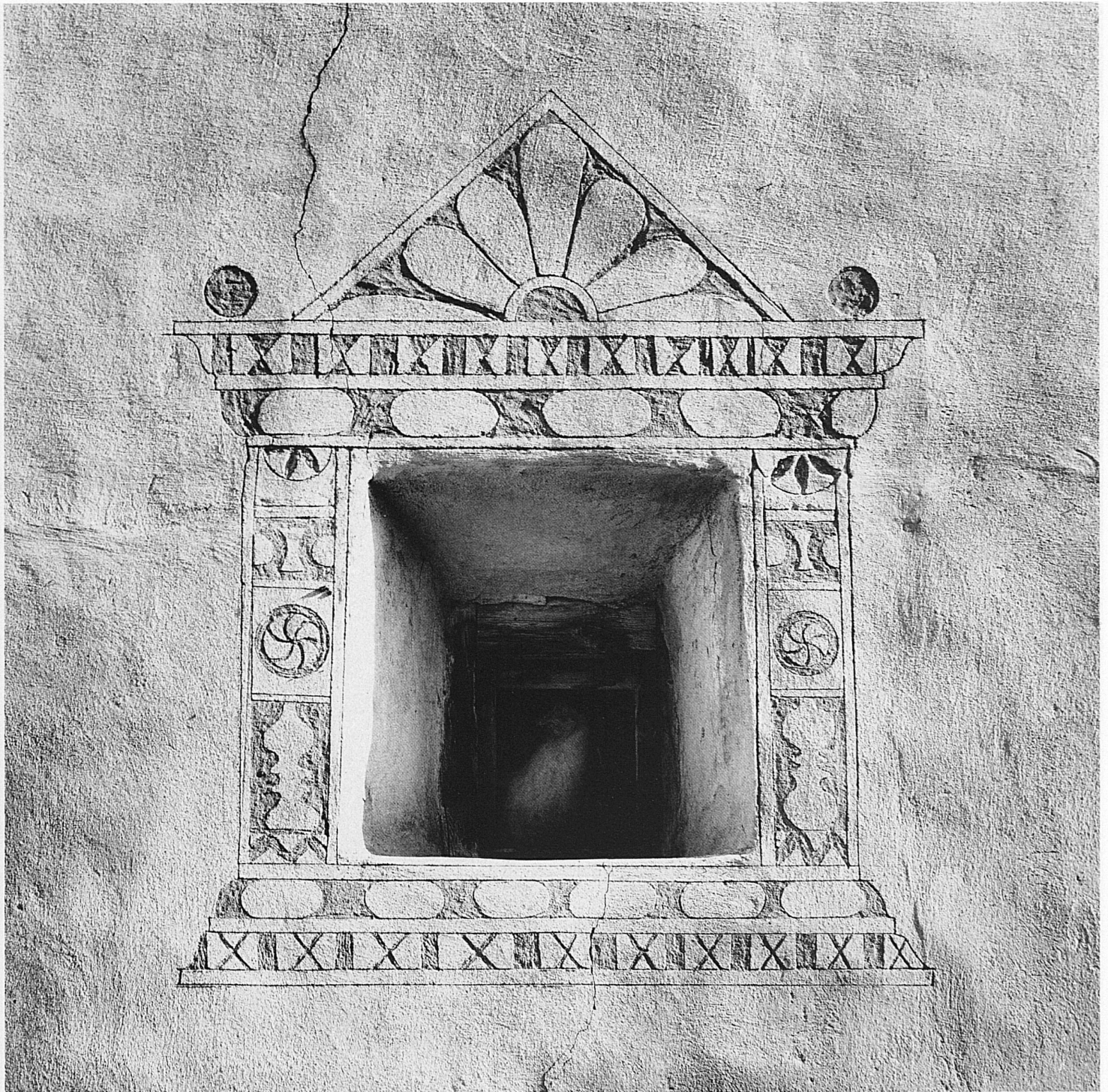
65 Sguardo verso la casa della famiglia Könz, rinnovata nel 1907, che presenta una ricca serie di graffiti ornamentali. A sinistra, l'ex ospizio del 1717 (rinnovato nel 1941).

66 Questo edificio, che si apre sulla Piazzetta, è ricco di motivi ornamentali e dotato del tipico «balcun tort» engadinese

Since the new valley road was constructed from Lavin to Ardez in 1865, Guarda has been free of transit traffic. This Lower Engadine village was first restored on a comprehensive scale, with the support of the Swiss Confederation, the Canton of the Grisons and the Swiss organization for the protection of the national heritage, in the war years 1939–1945. In the inventory of Swiss localities worthy of preservation (ISOS), Guarda was listed in 1985 as being "of national importance".

65 A view of the house of the Könz family with its rich sgraffito decorations. It was renovated in 1907. On the left the former reloading warehouse from 1717 (renovated in 1941).

66 A richly decorated building in the Piazzetta with a "balcun tort"—a kind of oriel—typical of the Engadine



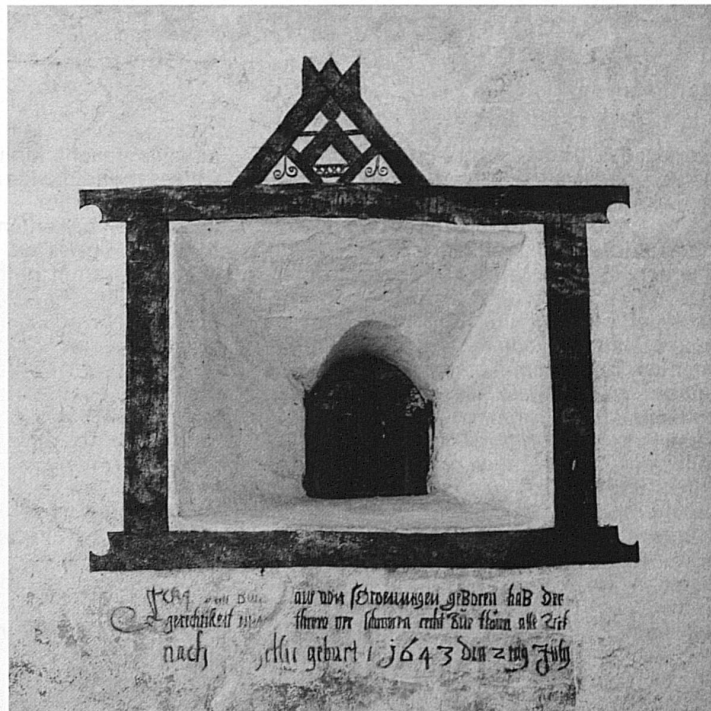
67

- 67 Guarda. Fenster mit Renaissance-Sgraffiti, Mitte des 17. Jahrhunderts.
 68 Savognin. Schwarz bemaltes Fenster aus dem 17. Jahrhundert.
 69 Savognin. Schwarz bemaltes Fenster mit Inschrift, 17. Jahrhundert.
 70 Guarda. Gemalte Barockumrahmung aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.
 71 Guarda. Sgraffito-Rankenrahmen aus dem frühen 18. Jahrhundert

- 67 Guarda. Fenêtre ornée de sgraffites Renaissance, milieu du XVII^e siècle.
 68 Savognin. Fenêtre avec encadrement noir du XVII^e siècle.
 69 Savognin. Fenêtre avec encadrement noir et inscription, XVII^e siècle.
 70 Guarda. Fresque d'encadrement de la première moitié du XVIII^e siècle
 71 Guarda. Encadrement de pampres en sgraffites, du début du XVIII^e siècle



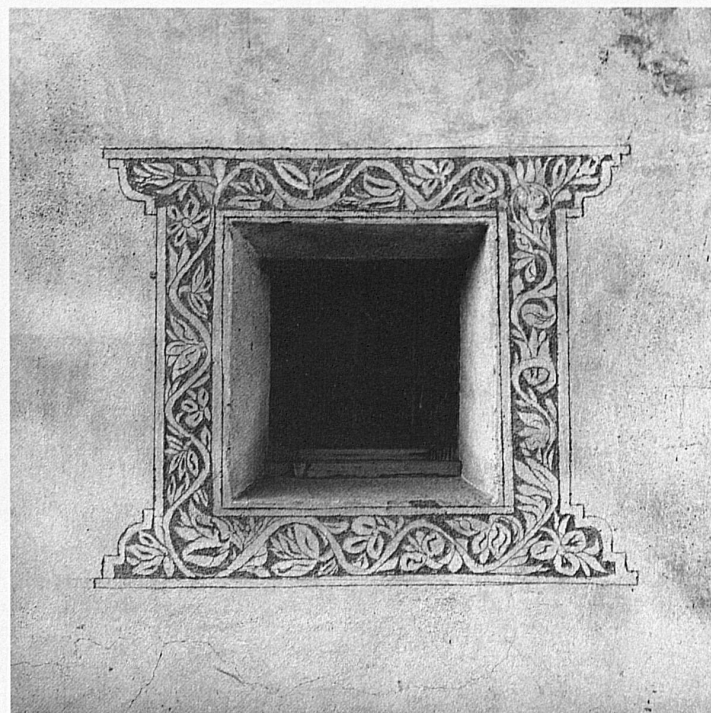
68



69



70



71

- 67 Guarda. Finestra con graffiti rinascimentali, metà del secolo XVII.
 68 Savognin. Finestra del XVII secolo dipinta in nero.
 69 Savognin. Finestra con iscrizione del XVII secolo, dipinta in nero.
 70 Guarda. Cornice barocca dipinta della prima metà del XVIII secolo.
 71 Guarda. Graffiti a viticcio del primo scorcio del secolo XVIII

- 67 Guarda. Window with Renaissance sgraffiti, mid-17th century.
 68 Savognin. Window with black painted decorations from the 17th century.
 69 Savognin. Window with black painted decorations and inscriptions, 17th century.
 70 Guarda. Painted Baroque framing from the first half of the 18th century.
 71 Guarda. Sgraffito framing with tendril patterns from the early 18th century

L'ornement architectural

Les façades de bâtiments ont toujours été les supports essentiels de décorations, d'ornements et d'inscriptions. Elles témoignent du caractère du propriétaire et de son attitude spirituelle. Une façade principale est la couche visible de la seconde gaine protectrice de l'homme: elle reflète sa vie intérieure et sa mentalité. C'est pourquoi les décorations peuvent différer considérablement par la technique et le choix des motifs suivant les époques, lorsqu'on employait les techniques d'ornementation les plus variées. Par exemple, on connaît dans les Grisons de nombreux procédés picturaux. Dans l'Engadine et les vallées limitrophes, les ornements en sgraffite sont fort fréquents.

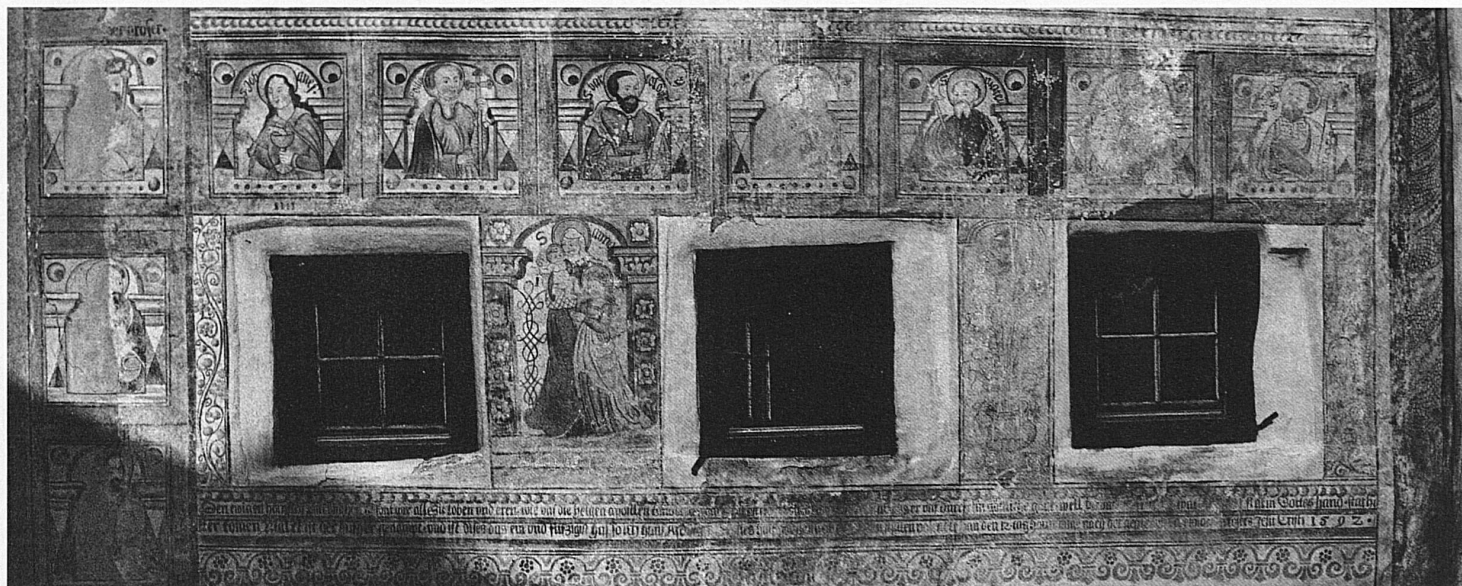
Jusqu'au XVI^e siècle, les sujets étaient peints à la fresque, donc directement à l'aide d'un crépi humide. Ils étaient divisés en tableaux et abondamment ornés d'élé-

ment artisans italiens les introduisirent dans les vallées méridionales à la frontière de la Rhétie. Par sgraffite – en italien «graffiare» (gratter) – on entend une décoration en forme de lignes ou de surfaces, exécutée avec un grattoir dans le crépi encore frais des façades. C'étaient à l'origine des symboles et des millésimes, mais plus tard on orna aussi les cadres de fenêtres et de portes de signes solaires, de rosettes et de motifs floraux. Il est intéressant de constater que l'on décorait autrefois les façades donnant sur la rue, mais que celles donnant sur les champs n'étaient même pas crépies.

Pendant la guerre de Trente Ans, les villages de la Basse-Engadine furent presque complètement détruits par des incendies. Lors de la reconstruction, on promulgua des décrets contre l'incendie qui obligeaient les propriétaires à crépir les façades. Pour exécuter ces travaux, on fit venir des régions

ments qui subsistent. Les sgraffites ne sont gravés que dans la seconde couche de crépi. On compose un enduit de base qui est étendu avec la truelle sur la surface, comme un enduit naturel. Toutes les parties à décorer sont recouvertes d'un second enduit et blanchies à la chaux dans laquelle les ornements sont ensuite gravés. Une autre technique souvent employée consiste à crépir le bâtiment, puis à mélanger l'enduit avec du charbon de bois pour les façades à décorer. Toute la façade est ensuite recouverte d'une mince couche de chaux, dans laquelle on grave les ornements avant qu'elle ne soit entièrement sèche.

Quelques-uns des bâtiments reproduits sur les illustrations ont été examinés et restaurés selon les règles, en collaboration avec la Commission cantonale des monuments historiques, moyennant l'aide financière de la Confédération et du Canton.



72

ments architecturaux. Dans les premiers temps, il s'agissait surtout de motifs religieux car la plupart des bâtiments décorés – cures, couvents avec leurs dépendances – étaient la propriété de l'Eglise.

Parmi les peintres intéressants, citons Hans Ardüser, fils d'architecte, né à Davos en 1557. Après s'être formé comme enseignant, il donnait des leçons d'allemand dans différentes régions des Grisons et, pendant les mois d'été, peignait des façades de maisons ainsi que des murs et des autels d'églises. Il se rendait périodiquement à pied à Chiavenna pour y acheter ses couleurs. Ses sujets étaient en général des copies d'illustrations de livres, qui devaient contribuer à l'instruction des gens. Il y a lieu de penser que ces façades peintes furent à l'époque discutées âprement, car les couleurs étaient très vives. De nos jours, nous n'osons presque plus déployer les couleurs dans leur intensité originale.

Vers la fin du XVI^e siècle apparurent, sur les bâtiments de l'Engadine, les décorations en sgraffite célèbres dans le monde entier. Des

voisins d'Italie des ouvriers spécialisés qui introduisirent aussi les procédés de décoration de leur pays. Sans doute s'efforçait-on, à l'aide d'ornements exécutés avec soin, d'oublier les vicissitudes de l'époque et d'évoquer un avenir plus riant. On attribuait probablement à certains motifs, notamment aux êtres fabuleux, le pouvoir de conjurer les dangers. C'est ainsi que toutes les maisons de l'Engadine, au début du XVIII^e siècle, furent décorées de sgraffites. Les ornements baroques empruntés à la Renaissance italienne, d'après des modèles de l'art du mobilier et de la tapisserie, furent perfectionnés et acquirent ainsi leur style original. La technique du sgraffite fut utilisée pendant deux cents ans environ, puis les ornements furent de nouveau peints ou recouverts de chaux et les façades simplement blanchies.

Cette sorte de décoration a été remise en honneur à notre siècle, mais avec une technique modifiée qui a beaucoup nui à l'expression décorative. On s'efforce aujourd'hui de compléter et d'harmoniser les frag-

72 Haus in Lantsch/Lenz mit Übermalung von Hans Ardüser Ende 16. Jahrhundert. Apostelbilder in Renaissance-Rahmen und St. Anna.

73 Sehr reich bemaltes Engadiner Haus in Ardez (erbaut 1647) mit Adam und Eva, Soldatentrupp, Weinrebenranken und kunstvollem Doppelerker

72 Maison à Lantsch/Lenz, recouverte d'une nouvelle peinture par Hans Ardüser à la fin du XVI^e siècle. Apôtres et sainte Anne dans un cadre Renaissance.

73 Maison engadinoise de 1647, à Ardez, très richement décorée: Adam et Eve, troupe de soldats, pampres et encorbellement artistique sur deux étages

72 Casa a Lantsch/Lenz con dipinti di Hans Ardüser, fine del XVI secolo. Figure di Apostoli in una cornice rinascimentale e St. Anna.

73 Casa engadinese riccamente dipinta, costruita nel 1647 ad Ardez, con le figure di Adamo ed Eva, soldati, viticci ed un artistico bovindo doppio

72 House in Lantsch/Lenz with frescoes by Hans Ardüser, end of the 16th century. The Apostles in Renaissance frames, with St. Anne.

73 Luxuriantly decorated Engadine house in Ardez (built 1647) with Adam and Eve, a company of soldiers, vine tendrils and an ornamental double oriel

73 ▶



DVM ENCLAVIA
INZETION CLAVETIA
CHEN SEI FILGS K 16 47
QVTD SISO VDFVERISO VES
SEMER VEDITEIS
SKMINVS ATRVEMINVS
PECCATIS VECURIS

E PLAIN SE AMPLE